

#HeForShe

Diese Kampagne braucht einen langen Atem: Vor einem Jahr gab Schauspielerin *Emma Watson* in New York den Startschuss für „HeForShe“, eine weltweite Solidaritätsbewegung der Vereinten Nationen, die Männer dazu motivieren soll, sich aktiv für ein Ende von Gewalt und Diskriminierungen gegenüber Frauen und Mädchen einzusetzen. Rund 440 000 Männer aus aller Welt haben sich seitdem auf der offiziellen HeForShe-Website als Unterstützer registriert – darunter 6 800 in Deutschland.

Bundesministerin *Manuela Schwesig* will der Bewegung nun Schwung geben und hat zahlreiche Männer in gesellschaftlichen Schlüsselpositionen per Brief aufgerufen, sich der Kampagne anzuschließen.

Auch ich erhielt Post von der Ministerin. Erstreaktion: Mannomann – was tun?! Das DZI kann sich in Sachen Gleichstellung eigentlich sehen lassen: Je zwei Drittel der Mitglieder von Vorstand, Geschäftsleitung und Belegschaft sind Frauen. Die Satzung wurde genderneutral formuliert, und in der Sozialen Arbeit haben Gender und Diversity einen festen Platz – etwa in unserem Schwerpunktheft vom Mai/Juni. Aber, dieser Aufruf spitzt das Thema so unbequem zu, macht es so persönlich ...

Nach kurzer Überlegung habe ich mich entschieden und bin nun ein „HeForShe“. Denn, wengleich in puncto Gleichstellung schon viel erreicht wurde, lassen doch etwa beide Arbeitsgebiete des DZI klar erkennen, wieviel Gewalt oder Ungerechtigkeit es gegenüber Frauen und Mädchen immer noch gibt: 80 Prozent der Caritas-Beschäftigten sind Frauen, aber nur 20 Prozent der Führungskräfte, legt *Ulrike Kostka* in ihrem Beitrag für unser Schwerpunktheft „Gender & Diversity“ offen – eine Ungerechtigkeit, die sich in allen Sozial- und Pflegeberufe finden lässt. Und die Tatsache, dass Gewalt gegen Mädchen und Frauen ein Arbeitsschwerpunkt zunehmend vieler Organisationen mit DZI Spenden-Siegel ist, belegt, dass die Probleme außerhalb unseres Landes oft noch viel gravierender sind.

Liebe Leser, auch Sie kennen solche Beispiele. Machen Sie sie zu Ihrer Sache – und outen sich online als „HeForShe“. Ein gutes Gefühl – ehrlich :-)

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de

dere menschenrechtlich relevante Aspekte ihrer Forschungsarbeiten zu reflektieren. Fünf Frauen wurden für einen Zeitraum von drei Jahren durch Stipendien des BCP gefördert. Neben inhaltlichen Kolloquien standen interne und externe Lehrende für Methodenworkshops oder Schreibcoachings zur Verfügung. Professoren und Professorinnen der Hochschule fungierten als Paten und Mentorinnen für inhaltliche Themen. Häufig eröffneten sie über Forschungsprojekte, gemeinsame Publikationen und Tagungen nicht nur den Eintritt in die Scientific Community, sondern auch den Kontakt zu universitären Kollegen und Kolleginnen als Betreuer und Betreuerinnen der Promotionen.

3 Strukturelle Veränderungen | Die Zielstellung des Kollegs ist die gleiche geblieben, dennoch haben sich in den vergangenen drei Jahren die Rahmenbedingungen geändert. Angesichts der inhaltlichen Vielgestaltigkeit der Promotionsthemen erwies sich die thematische Klammer der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession als nicht hinreichend. Aus Mangel an Eigenmitteln zur Gegenfinanzierung stehen auch keine Stipendien mehr zur Verfügung, ebenso wenig wie ein Budget für externe Referentinnen und Referenten.

Ungeachtet dieser Einschnitte bleibt das Interesse am Kolleg gleichbleibend hoch. Jährlich bewerben sich bis zu sechs Promotionsinteressierte, von denen zwei bis drei aufgenommen werden. Von einem strukturierten Studienprogramm ist das Kolleg zu einem Ort der kollegialen Arbeit unter professoraler Begleitung geworden und nach wie vor treffen sich etwa zwölf Frauen und Männer einmal im Monat zur Kollegsitzung in Berlin. Sie kommen aus Coburg und Rostock, aus Bochum, Frankfurt und Teilen Berlins nach Karlshorst. Unter ihnen sind Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen, Heil- und Kulturpädagogen und -pädagoginnen, es sind wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Freiberufler und Praktikerinnen. Einige haben einen Diplomabschluss, andere erwarben im Anschluss an ein Bachelorstudium einen Masterabschluss. Teilweise sind es auch Mütter und Väter, die in Begleitung ihrer kleinen Kinder kommen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind zwischen Mitte 20 und Anfang 50 und alle verbindet ein Anliegen: Sie promovieren in einer der Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit. Die einen haben ihre Dissertation bereits eingereicht, die anderen stehen ganz am Anfang. Zu den Sitzungen bringen je zwei